

Predigt zum Reformationsgedenken: Johannes 2,13-22  
31.10.21 in Rotenburg  
Pastor i.R. Helmut Neddens

Liebe Gemeinde,

In diesem Jahr fällt der Sonntag mit dem Tag des Reformationsgedenkens zusammen. Es ist ein besonderer Tag. Darauf deutet schon die rote Farbe der Antependien an diesem Tag. Rot ist die Farbe der Märtyrer, die ihr Leben hingegeben haben für die Sache Jesu Christi. Seit ihrer Entstehung ist die Kirche bis heute immer in der Gefahr, die Grundlagen ihrer Existenz und den Kern des Ganzen aus den Augen zu verlieren. Die Kirche lebt im Kampf. Das war am Anfang so und ist es bis heute geblieben.

Heute wollen wir am Anfang mal die Frage stellen: Was hat „Reformation“ mit „Revolution“ zu tun? Dieser Vergleich mag einigen von uns merkwürdig erscheinen, aber es ist gar nicht so weit hergeholt. Wenn wir von der Reformation der Kirche sprechen und uns bewußt werden, was das Wort „Reformation“ rein sprachlich bedeutet, dann will es ja sagen, dass die Kirche eine neue Form bekommen soll, „re“ heißt etwas wieder zurückbringen in den Originalzustand, „formation“ deutet zunächst auf die äußere „Form“ hin. Nun könnte man also fragen: Geht es bei der Reformation nur um die äußere Form der Kirche? Geht es nur um das Korrigieren einiger äußerer Sitten und Gebräuche oder Zeremonien? Dem Wort Reformation entsprechend liegt das zunächst nahe.

Das ist aber ein Trugschluß! Reformation der Kirche ist im Grunde genommen viel mehr als die äußere Korrektur, es geht vielmehr um die innere Substanz der Kirche, um den Kern der Sache, nämlich unser, mein und dein innerstes Verhältnis zu Gott und im Besonderen um die Frage, wie kommt dieses Verhältnis zu Gott, unserem Schöpfer in Ordnung. Die Bibel gibt uns genau hierüber eine ganz bestimmte, eindeutige Nachricht. Unser Leben und unser Verhältnis mit Gott kommt einzig und allein in Ordnung durch Jesus Christus, der am Kreuz für uns gestorben ist und auferstanden ist. Diese Nachricht ist so umwerfend, so einzigartig und zugleich so universal gültig, dass wir anstatt von „Reformation“ zu sprechen, eigentlich von „Revolution“ sprechen sollten. Das wollen wir heute in dieser Predigt vertiefen.

Wieviele Revolutionen hat es im Laufe der Menschheitsgeschichte schon gegeben? Wohl die wenigsten haben letztendlich etwas gutes bewirkt. Der sogenannte „Arabische Frühling“ z.B. in den Ländern Nordafrikas und im nahen Osten war fast nur ein Mißerfolg. Syrien ist dafür das beste Beispiel, - ein langer Bürgerkrieg, mit Millionen von Opfern, Flucht, Vertreibung, Folter, Haß und Gewalt und vieles mehr sind die Folge. Die sogenannte „Oktoberrevolution“ in Rußland brachte jahrzehntelanges Leiden in der Sowjetunion für viele Millionen. Das sind nur einige Beispiele.

Schauen wir nun aber in unseren Text, der uns zum Reformationsfest nach der neuen Predigtordnung gegeben ist, dann sehen wir, dass sozusagen „heimlich, still und leise“ tatsächlich eine „Revolution“ ihren Lauf nimmt, denn das was hier geschieht, ist der Beginn des neuen Wirkens Gottes in dieser Welt, dessen Bedeutung wir uns nicht drastischer und umwerfender vorstellen können. Jesus Christus, der Erlöser der Menschheit steht im Mittelpunkt. Was will uns dieser Bericht von der sogenannten Tempelreinigung sage?

Vergegenwärtigen wir uns nochmal die Abläufe dessen was dort damals in Jerusalem geschah: Jesus hatte gerade auf der Hochzeit in Kana Wasser zu Wein gemacht. Das war, nach dem Johannesevangelium, sein erstes Zeichen bzw. Wunder, und es heißt dort diesbezüglich: Und er offenbarte seine Herrlichkeit. Von Kana, dem kleinen Ort im Norden des Landes begibt er sich für kurze Zeit, vielleicht nur ein paar Tage nach Kapernaum. Und dann bricht er auf nach Jerusalem. Dort in Jerusalem sollte das große Fest des Passah stattfinden. Wir müssen uns das wohl in erster

Linie als ein großes Volksfest vorstellen. Im Zentrum stand zwar eigentlich die Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, aber für viele im Volk war das ganze Drum und Dran, das Erlebnis des Volksfestes mit vielen Belustigungen, mit äußeren Sitten und Gebräuchen wohl das viel wichtigere geworden. Allerdings gab es große Opferhandlungen, manche Berichte sagen, dass beim Passafest das Blut der Tiere die städtischen Wasserleitungen rot mit Blut färbten. Für die Opferhandlungen mußte z.B. das normale Geld in Tempelgeld bzw. -währung umgetauscht werden. Es gab viele Ordnungen und Vorschriften, wie alles zu verrichten war. Viele falsche Motive zum Feiern hatten sich eingeschlichen. Wir können wohl nur erahnen, was für ein Getümmel und Gewühle von Menschen, von Tieren, Geld und Handel dort im Spiel waren. Alles lief ab wie immer. Im Mittelpunkt standen die Opferhandlungen im Tempel mit Volksfestcharakter.

Und nun kam Jesus. **Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samat den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!**

Das ist in der Tat ungeheuerlich! Abgesehen davon, dass wir uns fragen, warum die Aufseher, die Behörden, das überhaupt zugelassen haben, geht es hier ja um die Frage: Was will uns Jesus Christus hiermit sagen? Was bedeutet dieses Handeln Jesu? Was meint die Bibel damit? Was bedeutet dies heute für uns?

Es ist dies: Von jetzt an, vom Kommen Jesu in diese Welt an, ist der Tempel überflüssig. Es geht nicht nur darum, dass der Tempelgottesdienst „umgeformt“ werden sollte, sondern um einen radikalen, revolutionären Umbruch. Alles sollte neu werden. Es ging nicht nur um Veränderungen der Gesetze im Zusammenhang von verschiedenen Opfern, oder von bestimmten äußeren Handlungen, sondern um etwas ganz neues, um etwas was vorher noch nie da war. Das zeigt sich im weiteren Verlauf des Textes. Der Tempel als Mittel oder Ort der Versöhnung der Menschen mit Gott wird überflüssig. Von jetzt an steht Jesus Christus selber im Mittelpunkt. Auf geheimnisvolle Weise wird in den nächsten Versen dieser Sachverhalt herausgestellt: **Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten.** Die Jünger verstanden das Wort erst nachträglich. Jesus Christus spricht verschlüsselt von seinem Leiden am Kreuz und von seiner Auferstehung. Er selber ist der neue Tempel. Er und er allein steht im Mittelpunkt. Wenn das nicht „revolutionär“ ist?!

Wir wollen nun nicht weiter kleben bleiben an dem Wort „Revolution“. Während es bei Revolutionen meist um den Gebrauch von Gewalt geht, so ist es hier ganz anders. Die Vollmacht, die Gewalt Jesu Christi ist verborgen, sie geschieht im Stillen. Jesus sagte vor Pilatus: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Aber diese Gewalt macht alles neu. Durch diese Gewalt werden wir neu geschaffen, eine neue Wirklichkeit entsteht, die für immer und ewig anhalten wird. Jesus Christus sagt: **Siehe, ich mache alles neu. Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.**

Es geht um Jesus Christus, um ihn allein. Ich musste einmal während des Studiums eine große Arbeit über die sogenannten Schmalkaldischen Artikel von Martin Luther anfertigen. Es war das Jahr 1537, sieben Jahre nach dem Reichstag zu Augsburg. Es gab eine Situation im Zusammenhang der Auseinandersetzungen damals, in der es nötig war, nochmal Klarheit über die damals neue Lutherische Lehre zu bekommen. Martin Luther verfasste einige längere und kürzere Artikel, in denen er die damaligen Mißbräuche in der Römischen Kirche herausstellte: die Heiligenverehrung, die Macht des Papstes, das Meßopfer, die Verdienstlichkeit der guten Werke und vieles mehr. Ein Satz in diesen Artikeln geht mir im Zusammenhang mit dem Reformationsgeschehen nicht aus dem Kopf: Luther sprach von dem „Drachenschwanz“ all der Dinge in der damaligen Kirche, die den klaren Blick auf die Mitte des Evangeliums verdunkeln und versperren, nämlich Jesus Christus allein. Manche Sitten und Gebräuche, so gut sie vielleicht auch gemeint sein mögen, sind in der

Lage, uns bewußt oder unbewußt weg zu bringen, wegzuleiten von Jesus Christus. Sie sind uns mehr im Wege als sie uns nützen.

Das alles bedeutet für uns, dass wir uns immer wieder neu daran orientieren müssen, ob das was wir in der Kirche pflegen, voranbringen wollen, behalten oder neu einführen wollen, wirklich dazu dient, dass Jesus Christus allein im Mittelpunkt steht und stehen bleibt. Martin Luthers Frage: Wie kriege ich einen gnädigen Gott? Oder mit unseren Worten heute ausgedrückt: Wie kommt mein Verhältnis mit meinem Schöpfer in Ordnung? Muss immer wieder neu gestellt und beantwortet werden. Die Antwort ist klar: Durch Jesus Christus allein!

Ist dieses Zentrum aller Verkündigung heute wirklich noch überall ersichtlich? 1983 wurde in Deutschland der 500. Geburtstag von Martin Luther gefeiert. Damals waren wir in Pretoria, Südafrika. Neben meiner gemeindlichen Arbeit war ich auch Religionslehrer für die oberen Klassen der großen Deutschen Schule dort. Ich hatte die Aufgabe, die Schulfeiern anlässlich dieses Jubiläums zu organisieren. Es ging darum, den Schülern und Schülerinnen sowie dem Personal der Schule und den Gästen die Bedeutung Luthers nahe zu bringen. Bei meinen Recherchen fand ich heraus, wie unterschiedlich das Lutherbild im Laufe der Jahrhunderte gewesen ist und immer noch ist: Luther war z.B. in der DDR der Freund der Arbeiterklasse, Luther war im 19. Jahrhundert der Deutsche Held, Luther ist heute der standhafte Kämpfer für die Freiheit des Individiums. Je nach Sachlage wird Martin Luther für alle möglichen Zwecke gebraucht und mißbraucht.

Es geht in der Kirche in erster Linie um nichts anderes als um mein und dein Verhältnis zum Schöpfer, dem wir verantwortlich sind. Das Verhältnis zu ihm ist durch Jesus Christus in Ordnung gebracht. Wir dürfen tatsächlich mit allem was uns belastet, unsere Schuld, unser Unvermögen, unsere Schwachheit, mit allem was uns quält zu ihm kommen. Aus der Vergebung, aus der Versöhnung mit Gott wächst dann auch die Kraft dazu, Gutes zu tun an unseren Nächsten. Durch die Kraft der Versöhnung werden wir verändert. Die guten Werke werden dann auch daraus folgen. Schenke es uns Gott, dass wir das beherzigen und so in unserer Kirche leben. Amen.